



Esther Geisser: Aus dem Alltag einer Tierschützerin

## Happy End für einen «sterbenden Schwan»

«Du ziehst das irgendwie an...», stellt meine Freundin fest, als ich ihr von einem kranken Schwan erzähle, den ich vor Kurzem einfangen und ins Tierspital bringen musste. Das Tier zeigte deutliche Vergiftungserscheinungen: Es sass zusammen mit seiner Partnerin am Flussufer, hechelte, speichelte und machte keine Anstalten zu fliehen, selbst, wenn Spaziergänger oft sogar in Begleitung von Hunden sehr nahe an ihm vorbeigingen.

Bemerkt hatte ich den Schwan, weil ich zufälligerweise in diese Richtung schaute und beobachtete, wie jemand von den beiden Schwänen Fotos schoss. «Ein hübsches Sujet», dachte ich im ersten Moment. Aber schon im zweiten kam mir die Sache seltsam vor und ich ging näher ran. Schnell realisierte ich, dass dieses Tier ganz dringend Hilfe brauchte.

Leider hatte ich gerade weder ein Fahrzeug noch die nötige Ausrüstung bei mir, um den armen Kerl einzufangen und in die Notaufnahme des Tierspitals zu bringen. Zum Glück kam mir eine Fahrerin des Tierrettungsdienstes zu Hilfe, die mir Handschuhe und ein grosses Tuch brachte, mit denen ich den Patienten einfangen und transportfähig einpacken konnte. Während ich auf die Fahrerin wartete, gingen unzählige Spaziergänger an dem Schwan vorbei. Viele blieben stehen und bemerkten wohl, dass es dem Schwan ziemlich schlecht ging. Auf die Idee, Hilfe zu organisieren, kam aber niemand. Einige Leute machten Fotos, andere spazierten sogar zweimal an dem armen Tropf vorbei. Ich wartete auf einer Bank in der Nähe, weil ich den Schwan nicht durch meine unmittelbare Nähe beunruhigen wollte. Niemand beachtete mich, niemand wusste, dass dem Tier bald geholfen werden würde. Niemand



sah sich verpflichtet, dem Tier zu helfen. Dabei ist es immer möglich, zu helfen.

Regelmässig begegnen mir in meinem Alltag Tiere, denen es nicht gut geht. Mal ist es ein Igel mit eingewachsenem Gummiring um den Bauch. Ein anderes Mal ein Vogel, der aus dem Nest gefallen ist. Oder es kann eine heimatlose Katze oder ein entlaufener Hund sein. Ich denke nicht, dass ich solche Fälle anziehe. Es ist wohl vielmehr einfach so, dass ich versuche, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Und dabei spielt es keine Rolle, ob ein Tier oder ein Mensch in Not ist.

Jeder kann helfen und sei es nur dadurch, dass Hilfe organisiert wird. Meist reicht ein Telefon an die Polizei, an den Tierrettungsdienst, ins Tierspital oder an einen Tierarzt, um Auskunft zu erhalten, was weiter zu tun ist.

Eine Stunde später war der Schwan im Tierspital. Mit Medikamenten und Infusionen konnte ihm rasch geholfen werden und vier Tage später durfte ich «Felix», wie ich ihn nannte, abholen und wieder am Ufer der Glatt aussetzen. Ich hoffe, er findet rasch seine Partnerin wieder und hat ein langes und gesundes Leben vor sich!

Wussten Sie, dass ...

... der Schnabel  
von Pelikanen

bis zu

49 cm

lang werden  
kann?



Weise Worte

Die Grösse und den moralischen  
Fortschritt einer Nation  
kann man daran messen, wie sie die  
Tiere behandelt.

Mahatma Gandhi